

# Buch des Monats

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **102 (2022)**

Heft 1098

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

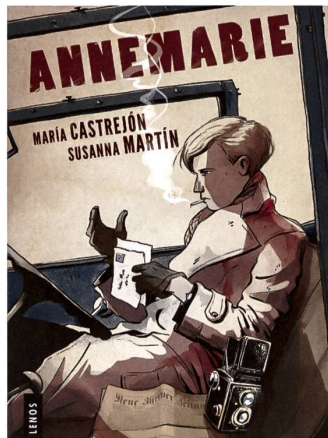
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Schwarzenbachs Trips

Die Biografie der legendären Schweizer Literatin Annemarie Schwarzenbach (1908–1942) barg schon zu ihren Lebzeiten genügend Sprengkraft, um familiäre, politische und sexuelle Normen zum Bersten zu bringen. Wissenschaftliche Betätigung, selbständige Reisen in die Ferne, Drogenkonsum und der Hang zu anderen Exzessen sowie eine beständige Entrücktheit, die von der unnahbaren Erscheinung der Autorin noch verstärkt wurde, verhalfen ihr früh zu einer exzentrischen Reputation. Doch es waren vor allem ihre Arbeiten – ob nun Prosa, Reportagen oder Fotografien –, die in vielerlei Hinsicht dazu beitrugen, die Grenzen des Gewohnten einzureissen: Romane wie «Freunde um Bernhard» und «Das glückliche Tal», die Berichterstattung für die «Schweizer Illustrierte» aus dem Nahen und dem Mittleren Osten, schliesslich die Bilder, die sie auf der Route ostwärts von den Strassen machte, auf denen sie fuhr, und von den Menschen, denen sie begegnete. All das war mehr als filmreif und birgt bis heute enormen Stoff für Adaptionen.

Achtzig Jahre nach dem viel zu frühen, tragischen Tod der Schriftstellerin in Sils-Maria kann die Intensität ihres Lebens jetzt in Bildern nachvollzogen werden. Verfasst von der Philologin María Castrejón und gezeichnet von der Illustratorin Susanna Martín, liegt mit «Annemarie» die erste Graphic-Novel-Biografie der vielleicht aussergewöhnlichsten Schweizer Schriftstellerin des 20. Jahrhunderts vor, die sich gegen viele Zwänge behauptete und dennoch scheiterte. Für dieses Format galt es insbesondere den Ausbruch aus der familiären wie aus der nationalen Enge festzuhalten, die ein durch und durch unkonventionelles Individuum



**María Castrejón & Susanna Martín: Annemarie.**  
Basel: Lenos, 2022.

intellektualisiert, ein Stalker romantisiert wird, werden Frauen immer pathologisiert», heisst es im Vorwort der Journalistin Berta Jiménez Luesma. Man muss der Generalisierung nicht zustimmen, um zu sehen, dass das Bild, das sich die Nachwelt von Schwarzenbach machte, das Leben der Schriftstellerin vor das Werk rückte, so dass am Ende vor allem die Erinnerung an den «untröstlichen Engel», wie Roger Martin du Gard sie einmal nannte, blieb. «Annemarie» rückt dieses Bild nun zurecht. Traumartig und schonungslos zugleich lädt diese Graphic Novel dazu ein, den Hunger nach Empfindung und Erkundung, nach inniger Intimität und absoluter Ferne nachzuverfolgen. Wer das eigentliche Œuvre der Autorin noch nicht kennen sollte, dürfte hiernach unweigerlich Lust bekommen, es zu entdecken. Ein vorzügliches Sommerbuch obendrein. ◀

**Vojin Saša Vukadinović**  
ist Redaktor dieser Zeitschrift.

## SACHBUCH

## Identitätspolitik im akademischen Gewand

**Ulrike Ackermann: Die neue Schweigespirale. Wie die Politisierung der Wissenschaft unsere Freiheiten einschränkt.**

Darmstadt: WBG, 2022. Besprochen von Lukas Leuzinger, stv. Chefredaktor.



Der Historiker Helmut Bley sollte 2021 einen Vortrag mit dem Titel «Kolonialgeschichte von Afrikanern und Afrikanerinnen her denken» mit anschliessender Diskussion in Hannover halten. Dagegen formierte sich massiver Widerstand seitens einer «Initiative für Diskriminierungssensibilität und Rassismuskritik». Sie verweigerte eine Diskussion mit Bley – emeritierter Professor für Neuere und Afrikanische Geschichte –, weil dieser als «alter weisser Mann» sich nicht «in afrikanische Verhältnisse hineinendenken und einfühlen» könne. Die Stadtverwaltung sagte die Veranstaltung mit der paradoxen Begründung ab, es sei zwar wichtig, eine offene und liberale Diskussionskultur zu ermöglichen, dies müsse aber von allen Seiten gewollt sein.

Ulrike Ackermann schildert diese Episode in ihrem Buch «Die neue Schweigespirale» und zeigt daran exemplarisch, dass akademisch aufbereitete Identitätspolitik nun auch den gesellschaftlichen Diskurs untergräbt. Allein die Idee, dass nur Afrikaner über Afrika schreiben und sprechen dürfen, offenbart eine alarmierende Vorstellung von Wissenschaft. Nicht die Argumente einer Person zählen für die Vertreter dieser Idee, sondern die Herkunft.

Ackermann geht in ihrem Buch den ideengeschichtlichen Ursprüngen der Identitätspolitik nach, von Foucaults Machtverständnis über die Critical Race Theory zu den Gender Studies. Vertreter dieser Denkschulen ersetzen Objektivität durch Subjektivität und vermischen Wissenschaft mit Aktivismus. Damit wurden Jahrhunderte wissenschaftlichen Fortschritts sowie die Erfolge im Kampf gegen die Diskriminierung von Frauen, ethnischen oder sexuellen Minderheiten untergraben. Strebte Martin Luther King eine Gesellschaft an, in der Hautfarbe keine Rolle mehr spielt, sind heutige Antirassisten getrieben von der Idee, dass Hautfarbe Menschen definiert. Das Ergebnis ist eine zunehmende Einengung der Debattenräume. 2021 waren gemäss einer Umfrage nur 45 Prozent der Deutschen der Meinung, man könne sich frei äussern. Dreissig Jahre zuvor waren es noch 78 Prozent gewesen. Ackermann hält dieser gefährlichen Entwicklung ein so fundiertes wie wortgewaltiges Plädoyer für wissenschaftliche Prinzipien entgegen. ◀

## LITERATUR

## Auf dem Jahrmarkt der Illusionen

**Simon Zumsteg (Hrsg.): Hermann Burger. Zauberei und Sprache.**

Zürich: Nagel & Kimche, 2022. Besprochen von Monika Hausammann, Schriftstellerin.



Die Wahrscheinlichkeit, dass die folgende Rezension mehr über den Rezensenten aussagt als über den Schöpfer des besprochenen Werks – in diesem Fall den Aargauer Schriftsteller Hermann Burger (1942–1989) –, ist geradezu gigantisch. Sei's drum – *allons-y!*

Ich machte mich mit zugegebenermassen gespaltener Begeisterung an die Lektüre der von Simon Zumsteg herausgegebenen Anthologie, die 35 Burger-Porträts von Isolde Ohlbaum zieren, und erwartete mangels Interesses an der Thematik – Trickspielerei, Magie – vom Inhalt wenig, von Burgers Sprache alles. Und noch während ich auf den ersten Seiten mit der Behäbigkeit meiner nüchternen Bernerseele glaubte, das Wesentliche von Autor und Werk zu erfassen, wurde ich aufs schönste von einem geschickt aufgebauten Hütchenspiel begaunert. «Angewandte Psychologie, Verehrteste!» – «Lenke jederzeit die Aufmerksamkeit auf das, was unerheblich ist.» Touché! Ab da liess ich mich vollkommen freiwillig dazu zwingen, beherzt in den «Kreislauf der Konkursverschleppung» einzutreten, um als solcherart Geneptter all jene zu ködern, die der Autor nach mir noch zu neppen vorhat. Treten Sie ein! Es ist grossartig.

Was ich als Lehrstück über Zauberei zu lesen begann, wurde mir zur exklusiven Lektion eines professionellen Desillusionisten. Denn funktioniert nicht genauso das, was man bislang «Politik» nannte, so: Sich von allen Seiten in die Karten blicken zu lassen, aber nur in die unwichtigen? Menschen die Illusion vermitteln, ihnen sei eine freie Wahl belassen, während «das Auszählen nur noch eine numerische Verhöhnung ihrer Scheinfreiheit ist», wie der viel zu früh verstorbene Schriftsteller schrieb?

Burger ist meiner Meinung nach nicht der Wortmetz, als den er beschrieben wird. «Lichtmetz» trifft es besser. Ein PKZ-Knickerbockertrauma, das ihm das Zeichnen vergällte, ist ihm in der «Dunkelkammer seines Genies» und von sich selbst unbemerkt (vielleicht auch nicht) zur Berufung geworden – der Mann war ein Zeichner, ein Maler. Schattenschicht um Schattenschicht hinter sich lassend, betritt man als Leser weniger Stories als Bilder und verlässt sie wieder, ohne mit Sicherheit sagen zu können, ob man wirklich da war. Oder jetzt wieder hier ist. ◀



## SACHBUCH

## Die Übergriffigkeit des Staates

**Olivier Kessler (Hrsg.): Verlockung der Macht: Die Kunst, die offene Gesellschaft zu verteidigen.** Zürich: Liberales Institut, 2022. Besprochen von Nicole Ruggie, Journalistin.

Olivier Kessler • Hrsg.

**Verlockung der Macht**  
Die Kunst, die offene Gesellschaft zu verteidigen



EDITION LIBERALES INSTITUT

Politiker geben fremdes Geld mit beiden Händen aus, Medien hängen immer öfter am staatlichen Subventionstropf und das Bildungsniveau wird unter dem Vorwand der «Chancengleichheit» kontinuierlich nach unten nivelliert. Doch damit nicht genug der Misere, denn Staaten tendieren nicht nur zur (demokratisch legitimierten) Gängelung ihrer Bürger, sie können sich auch gewaltsam die dafür notwendigen Mittel beschaffen. Und hierin gründet das Übel jedes staatlichen Machtanspruchs: Die Verletzung von Eigentumsrechten durch Schröpfung der Untertanen, denn Vater Staat behandelt seine (unfreiwilligen) Ressourcenbeschaffer ungern auf Augenhöhe. Der etatistische Mythos «Der Staat sind wir alle» ist folglich so falsch wie irreführend: Hinter jedem Staatsdiener steht schliesslich ein Individuum mit Eigeninteressen, die durchaus nicht dem Allgemeinwohl dienen müssen.

Anklage erheben denn auch die Autoren von «Verlockung der Macht», der neuen, freiheitlichen Aufsatzsammlung des Liberalen Instituts, die Olivier Kessler herausgegeben hat. Deren Artikel widmen sich politischer Macht im engeren Sinne des Wortes: staatlichen Übergriffen, Allmacht, Willkür. Den Beiträgern geht es darum, die offene Gesellschaft aktiv gegen diese Tendenzen zu verteidigen. Konkret erstellen sie eine ganze Rezeptsammlung liberaler Ideen, mit der man sich entsprechend wappnen kann. Darunter finden sich beispielsweise die Möglichkeit, ein freiwilliges Austrittsbegehren an den Staat zu richten, eine «Politikerhaftung» für verantwortungslose Schönwetterplauderer einzuführen oder den Fiskalföderalismus zu stärken, um die Zentralisierung von Macht einzudämmen, oder eine Verfassungsgerichtsbarkeit zu schaffen.

Womöglich wäre es aber auch Zeit für einen erneuten Generationenstreich: einen radikal-liberalen «Marsch durch die Institutionen», um diejenigen, die die öffentliche Meinung beeinflussen, vom Geist des Liberalismus zu überzeugen. Dafür bräuchte es jedoch mehr als hypothetische Revolutionsträume. Das Instruktionshandbuch liegt mit diesem Sammelband schon einmal vor. ◀



Tamara Wernli, zvg

### Welches Kulturexlebnis hat Sie zuletzt begeistert und warum?

Nach «Breaking Bad» bin ich hingerissen von dessen Spin-off «Better Call Saul». Die Netflix-Serie über einen Antihelden und seinen Weg vom «guten» zum «schlechten» Anwalt ist grossartig und schafft die Kunst, subtilen Humor zu zeigen, ohne dass man sich bespasst fühlt.

### Welches Werk hat eine Weichenstellung in Ihrem Leben oder in Ihrem Denken bewirkt?

Keines. Es sind nicht Werke, die mein Leben beeinflussen, sondern Begebenheiten und Erfahrungen jenseits von Kunst.

### Welches ältere Werk lohnt sich noch heute bzw. immer wieder?

Für Freunde von Literatur über die Psychologie des Verbrechens ist Truman Capotes «Kaltblütig» immer wieder schmerzlich atemberaubend.

### Woran fehlt es Ihrer Meinung nach aktuell im Kulturbetrieb?

Mein Eindruck ist, dass es unter Kulturschaffenden manche gibt, die ihre Werke vor allem für sich selbst und für eine kleine Gruppe eingefleischter Fans kreieren. Nichts gegen das Motto «Wir machen, wozu wir Lust haben, egal, ob das jemand sehen will», nur sollte man dann nicht überrascht sein, wenn das Publikum ausbleibt.

### Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachtkästchen?

Ich habe keinen Nachttisch, aber auf dem Clubtisch liegt seit Monaten das Familiendrama «Die Brüder Karamasow» von Dostojewski. Das Lesen gestaltet sich unerwarteterweise etwas zäh, so dass ich wahrscheinlich 2024 damit durch bin.

### Tamara Wernli

ist Publizistin. Sie betreibt auch einen YouTube-Kanal, auf dem sie Gesellschaftsthemen kommentiert.